

Berliner

Zeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Er erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementpreise in Preussischen und vielen Orten des Reichs:
Brandenburg a. Haveln 20 Pf. wöchentlich bzw. 66 Pf. monatlich
bei Hausvierteljährlich 1.25 Abonnementpreis für auswärtige
bei Postsendung durch die Post monatlich 80 Pf. vierteljährlich
1.30 - Inseratenspreise für die Zeile 50 Pf. Stellenangebote
und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen des Wortes 9 Pf. jedes feste
gedruckte Wort kostet 15 Pf. - Redaktion und Haupt-Expedition:
S.W. Jerusalemstr. 10. Tel. Amt. Zentrum. Nr. 10151-10148.
Chefredakteur: Kurt Hiller, Berlin.

Verleger: Rudolf Mosse, Berlin S.W.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Hierzu die Wochen-Beilage
„ULK“ No. 4.

Römische Briefe.

Die Forderungen und Ueberriffe des Ultramontanismus, der schwachen Internationalen, vertreten durch die Zentrumsfraktionen des deutschen Reichstages und der deutschen Landtage, treten unverhüllt als je hervor. Die Frage der Aushebung des Jesuitenordens wird als die wichtigste aller innerpolitischen Angelegenheiten in Regierungskreisen und bei dem leitenden Staatsmann betrachtet, nachdem der Ministerpräsident eines deutschen Bundesstaates diese allein den Interessen Roms dienende Angelegenheit auf gemacht hat. In einer solchen Zeit wird man ein Buch mit besonderem Interesse lesen, das manchen interessanten Blick in den Zustand 1854 bis 1859 in die Heimat gewährt hat. Schöber ging nach längerem Aufenthalt in Amerika 1852 noch einmal nach Rom, diesmal als Gesandter beim Vatikan, bis zu seinem Rücktritt 1859. Er hatte in dieser Zeit die schwierige und unangenehme Aufgabe, die Angelegenheiten zu helfen, und er hat diese Aufgabe mit Geduld und Takt durchgeführt.

In den „Römischen Briefen“ lernen wir Schöber als einen ausgezeichneten Beobachter nicht nur des ihm fast anliegenden römischen Lebens, sondern auch der diplomatischen Vorgänge jener hochinteressanten Zeit kennen. Es waren die letzten Jahre der weltlichen Herrschaft des Papsttums, die er miterlebte, ein ausgezeichnetes Bild gibt er von Pio nono, diesem geliebten Kirchenpolitiker und liebeswürdigen Menschen, und seinem Hofe. Man erlebt mit Schöber die Vorbereitung des Aufnahmestandes, die Einwirkung des Tages von Kronprinz, den Abzug der Franzosen, am 19. Oktober 1866 schreibt er in einer rühmlichen Betrachtung:

„Nach in den letzten Tagen des Juni glaubte man in Mailand, daß innerhalb wenigen Tagen Sombod in Berlin und Göttinger Abreise in Florenz stehen würde. So hatte Köhner prophezeit (der österreichische Gesandte); dann sollte Deutschland, Italien und eigentlich die ganze Welt wieder auf den Standpunkt von 1848 zurückgebracht werden. Als Monaghaner Bericht am 4. Juli abends dem kranken (Staatssekretär) Kautzmann die Nachricht von Sombod brachte, rief die Gemüter jäh an: Casca il mondo! (Die Welt stürzt zusammen!)“

Diese Hoffnung auf Österreich, den damaligen Hort der Reaktion in Deutschland und in Europa, war geschwunden; gleichwohl aber warteten die Männer im Vatikan, als das geeinte Italien immer mächtiger gegen Rom andrückte, immer noch auf eine glückliche Wendung des Jesuitenproblems; und es wurde in Rom ungemüht, am 3. Februar 1868 bemerkt Schöber:

„Rom ist für die sogenannten vollen Papstten so politisch geworden. Das Stad hat seit Saboda aller Orten ausgepöbelt, und die Verdüsse, es neu zu ingenieren, scheitern. Wir sind in einer Lebensperiode, mancher freier Gang des Geschehens, des diplomatischen Schicksals wird unermesslich zu Grabe getragen. Alles wird den Deutschen begreiflich zu machen, ist freilich sehr schwierig, denn das aneigen römische war zu verlockend; sie hoffen noch immer, daß, wenn Louis, Bismarck und Bort erst ausgespielt haben, sofort die gemühten alten Verhältnisse sich ganz von selbst wieder einstellen. Zunächst soll das Papsttum wieder zu rechtsgemüht werden, und um diesen Fels der Reaktion auf die alte sichere Grundlage zu bringen, langen reichlich Quaven und Heterosfennige an.“

Papstliche Quaven gibt es allerdings nicht mehr, die Schiffselobdaten, die der heilige Vater noch unterhält, dienen lediglich repräsentativen Zwecken. Dafür aber fließt der Petruspennig nun so reichlicher; und des Papstes Verhänger in Deutschland, das Zentrum, wird immer mehr, den armen Mittel- zu Aber zu lassen. Jenseits der Alpen wie in den in Deutschland und Österreich bestehenden Erziehungsanstalten sorgt das Militärkorps der ecclesia militans, der streitenden Kirche, dafür, daß immer eine genügende Anzahl von geistlichen Schülern zur Übernahme der Propaganda an den deutschen Schülern vorhanden ist. Das ist heute noch so wie zur Zeit Schöbers vor 50 Jahren, der von den Jünglingen des deutschen Jesuitenkollegs in Rom, des collegio Germanico, eine föhliche Schilderung gibt:

Die ganze Erziehung gehört diesem deutschen Kolleg, welches unter der Aufsicht und Leitung des Jesuitenordens steht. Die Jünglinge sind meist Österreicher, Bayern, Böhmer, aber auch aus anderen Teileden des Reichs. Das ist heute noch so, damit es recht gründlich in die Materien der römischen Kirche eingeweiht werden. Diese jungen Burcheu tragen schwarze dreifarbige Güte, lange Talar von zigeunischer Farbe, wasagal sie auch beim Volk „I gamberi“ (die Kröche) heißen. Wenn sie ins Freie geführt werden oder von dort zurück kehren, durchziehen sie, militärisch geordnet, in Truppen von 8 bis 12 Mann die Straßen Roms. Ihre acht tentonischen, bombartigen Röcke, die meist eines überreichen Phosphoromien, der vollkommen ausgeprägte Seminaristencharakter jedes einzelnen in all seine holprigen, Holperigen und dabei doch hochpathetischen Variationen.

Kurze Chronik.

Auf Vorhalten der Reichsregierung an die Bischofsbehörde in Metz ist Pater Wetzel vom Bischof zur Vernehmung vorgeladen worden.

Das 17. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen 1912 in Frankfurt am Main hat, wie offiziell bekannt gegeben wird, einen Ueberzähl von 100 000 Mark ergeben.

Das chinesische Kriegsministerium hat die Lieferung von achtzehn Geschützgeschüssen für die Provinz Szechan genehmigt.

Die schreiende Farbe der wolkigen Talar, der klassische Schwung der alten abgerissenen Hüden und Schuppen, die jeder unter seinem geleiteten Helm trägt — das alles zeichet einen solchen Korporalischaff von 8 oder 12 Jünglingen einen ganz eigentümlichen Anstrich, der um so pittoresker, wenn daneben oder dahinter der Aufseher geht, ein italienischer Jesuit in seinen feinen, tabakfarbenen Gewand, darunter das dunkle Haar neben der abstrahlenden Blässe des Gesichtes, die Maximalen der ganzen Kriegerkomme, aus der um so leichter das lebensvolle Auge hervortritt, in dem die Mut und Lebenskraft des religiösen Fanatismus röstlos zu wühlen und zu arbeiten scheint. Wenn ich einen solchen Herrn neben den biederben Kriemern gehen sehe, dann bin ich vollständig berauscht; denn der wird ihnen schon klar machen, was eine römische Karte ist.

Trassender kann die Art der Erziehung unserer Kapläne nicht genugschmerzt werden, als in diesen finsternen Sägen. So werden sie losgelöst von Familie und Vaterland, zu willenlosen Fanatikern im Dienste einer fremden Macht herangebildet, einer Macht, die in ihrem Internationalismus die schlimmste Gefahr für Deutschland bedeutet. In der Tat, die Verhältnisse jener und heute wie früher, und heute mit erschreckender Deutlichkeit, was eine römische Karte ist. Und unsere Regierung klappt vor ihr zusammen, flücht Jahrzehnte lang schon zusammen vor der Macht des Vatikan, seit jener Zeit, da Bismarck seinen Frieden machte und die Kaiser gelte den römischen Priestern opfert.

Rücktritt des Reichschatzsekretärs? Herr Kühn ist amtsüde.

Was wir vor einiger Zeit an dieser Stelle anknüpfen, beginnt sich zu erfüllen: Der Reichschatzsekretär ist seines Amtes müde. Herr Kühn ist schon bei Solow und seiner ganzen Natur nach ein ehrliebender politischer Kämpfer. Er ist ein Mann des Friedens.

Der Gang, den die Verhandlungen über das Petroleumhandelsmonopol nahmen, die Genüßtheit, daß aus den Beratungen des betreffenden Ausschusses ein ganz anderer Entwurf als der von ihm eingehende hervorgeht, verkennt ihn tief. Dazu gefellen sich die einflussreichen nicht abgesehenen Auseinandersetzungen über die Weisksteuer. Alle diese Streitigkeiten durch- und auszuhalten, führt sich Herr Kühn körperlich nicht mehr rüstig genug. Im Gespräch mit politischen Persönlichkeiten hat er seinem Wunsch, in der nächsten Zeit von seinem Posten zu scheiden, bereits Ausdruck gegeben.

Wenn dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird, steht allerdings noch dahin, da anzunehmen ist, daß der Reichschatzsekretär sich bemühen wird, gerade jetzt einen Wechsel auf dem Posten des Reichschatzsekretärs zu vermeiden.

Verbotene Luftzonen in Oesterreich.

Eine Befchränkung der Luftschifffahrt.

(Telegraphischer Bericht.)

Wien, 25. Januar.
Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute eine Verordnung des Ministeriums des Innern, in der bestimmte Gebiete Oesterreich-Ungarns einseitig als Luftzonen erklärt werden. Zu den dadurch der privaten Luftschifffahrt verschlossenen Gebieten gehören unter anderem ganz Galizien, die Bukowina, der östliche Teil Ober- und Niederösterreichs, die Grenzgebiete Tirols gegen die Schweiz und Italien, Triest mit seinen Küsten, ganz Dalmatien und größere Teile Istriens und Krantens.

Die Ständesamtschiedrten von den Zeitungen. Ebenso wie andere Regierungspräsidenten vor ihm schon hat auch der Weisksteuerpräsident zu Potsdam eine Rundverfügung erlassen, in der er die Veröffentlichung der Ständesamtschiedrten durch die Tagespresse unmöglich machen will. Die Verfügung lautet:

Die Mittelung der handelsamtlichen Beurteilungen an die Presse behufs Veröffentlichung und an sonstige Dritte behufs Verwertung für geschäftliche Zwecke hat vielfach Mißstände zur Folge gehabt. Ich erlaube daher die Ständesamtschiedrten, in Zukunft solche zu unterlassen.

Diese Verfügungen gehören bekanntlich zu den Mitteln, mit denen die offizielle Staatsweisheit indirekt die Geburtenzahl heben möchte.

Die Genehmigung der Embener Auswandererliste. Wie man uns berichtet, sind die Verhandlungen zwischen der preussischen

Regierung, der Stadt Embden und den beiden Schiffahrtsgesellschaften Hamburg-America-Linie und Norddeutscher Lloyd nimmere zum Abschluß gekommen. So daß die Konzeption, die von der Reichsregierung auf Grund einer Beschlußfassung des Bundesrats grundsätzlich bereits erlitet war, nimmere in Kraft treten kann. Die beiden hantelhaften Schiffahrtslinien werden nach dem abgeschlossenen Vertrage gemeinschaftlich eine Linie einrichten, die von Hamburg über Bremen ihren Ausgang nimmt und Embden mehrere Male im Monat anfährt. Embden wird auf diese Weise einen transatlantischen Verkehr mit Nord- und Südamerika erhalten. Die Einrichtung einer Linie, die von Embden ihren Ausgang nimmt, hat sich nicht ermöglichen lassen, weil vorläufig der Embener Hafen noch über keinen Verkehr zu Vorkosten und Gütern verfügt, der ausreichend wäre, allein eine Linie überatlantischer Dampfer rentabel zu gestalten. Falls jedoch im Laufe der Jahre hierzu eine Verbesserung eintritt, ist in Aussicht genommen, den Schiffahrtverkehr von Embden auslaufen zu lassen.

Die Großmächte warten ab.

(Telegraphische Berichte.)

Paris, 25. Januar.
Zur diplomatischen Lage meldet ein Berliner Teleogramm der „Römischen Zeitg.“, daß die Großmächte sich vorläufig abwarten gegenüber den Konstantinopeler Ereignissen verhalten, um der neuen Regierung eine Frist zur Beantwortung der gemeinsamen Note zu geben. Auch die Balkanregierungen beobachten dieselbe Haltung. In den französischen Redaktionen über eine Flottenangelegenheit des Osman Reichs scheitert das offizielle Wort, das jedoch in den Abhängigkeiten sich kaum in Uebereinstimmung mit den Absichten der französischen Regierung befinden, die Sonderangelegenheiten vermeiden will. Die Flottenangelegenheit würde als einmütiges europäisches Vorgehen nicht durchzuführen sein.

Die Antwort an die Mächte.

Konstantinopel, 25. Januar.
Der Ministerrat beschließt über die auf die Kollektivnote der Mächte vom 17. Januar folgende Antwort, die dann vor morgen über Moskau erlitet werden dürfte. Was ihren Inhalt anbelangt, so erklärt man im Ministerium des Äußeren, daß die neue Regierung nicht den Krieg um jeden Preis wolle, jedoch den Frieden nur schließen könnte, wenn Adrianopel der Türkei verbleibe. Es scheint, als ob das Kabinett den Versuch machen wollte, die Friedensverhandlungen ohne Intervention der Mächte wieder aufzunehmen.

Konstantinopel, 25. Januar.

Die Botenflieger haben nachmittags dem neuen Großwesir einen Besuch abgeflattet. Einige Botenflieger besuchten auch den früheren Großwesir Atami.

Osman Nizami kehrt ab.

Konstantinopel, 25. Januar.
In der Frage der endgültigen Festlegung des Postesultates des Äußeren ist noch keine Entscheidung getroffen. Der Berliner türkische Botschafter Osman Nizami, der gegenwärtig als Bevollmächtigter für die Friedensverhandlungen in London weil, hat das Annehmen, das Ministerium des Äußeren zu übernehmen, als Gesundheitsbedingung abgelehnt.

Belagerungszustand über Konstantinopel.

Konstantinopel, 25. Januar.
Der Belagerungszustand bleibt aufrechterhalten, allerdings in bedeutend gemildeter Form. Eine Rundmachung des Militärkommandanten von Konstantinopel hebt das Verbot des nächtlichen Straßenverkehrs auf.

Rußlands Haltung.

Petersburg, 25. Januar.
Im Ministerium des Äußeren nimmt man an, daß die neue türkische Regierung Aktionen an der Sphärotheklinie kaum ernstlich aufnehmen wird, da auch Bulgarien eine Stellung festhält, so daß ein Frontangriff mit großen Opfern verknüpft sein dürfte. Weit wahrscheinlicher sei ein energisches Vorgehen der Verbündeten gegen Adrianopel, Samina und Satali, deren Fall die Lage der Türkei wesentlich verschärfen dürfte. Rußland wird vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen, zumal das Vorgehen der russischen Diplomatie weder der Türkei, noch Frankreich und England gegenüber festgelegt erscheint. Auch heute ist hier noch die Ueberezeugung vorherrschend, daß der Staatstreich in Konstantinopel rein revolutionären Charakter trage. Man neigt zu der Annahme, daß momentan die Straße in Konstantinopel herrsche, da den höchsten türkischen Botschafter Dapelen gehen, die die Unterdrückten von seit Wochen zurückgetretenen Beamten tragen. Rußland werde unter allen Umständen den Gang der Ereignisse abwarten, bevor es handeln hervortritt. Es wird hier darauf hingewiesen, daß Oesterreich nicht nur nicht demobilisiert, sondern seine Truppenmacht vergrößert hat.

Die Balkandelegierten ohne Instruktionen.

London, 25. Januar.
Wie das Reutersche Bureau erzählt, sind die Delegierten der Balkanstaaten heute zusammengekommen, haben jedoch noch keine endgültige Entscheidung gefaßt. Sie haben sich auf morgen